

Härdöpfelsuppe

Autor(en): **Haindl-Steffen, Margrit**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **274 (2001)**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-657323>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Härdöpfelsuppe

Nei, wie-n-ig doch als Ching die verflüemereti Härdöpfelsuppe ghasset ha, wo wäge dessi glich fasch all Samschtig uf em Tisch gstande isch!

Nid dass ig d'Härdöpfel überhoubt nid gärn gha hätt, aber es git halt äbe ou vo dene mängi Sorte, nid nume «gross» u «chlyn»! Mi chindlech Mage, wo sech bim Gedanke a ne guldig glänzige Härdöpfelstock selig het afa zwäg ränggele, für die tanglegi Chöschtlechkeit ufznäh, het sech, we mi Sinn irrümlecherwys i Richtig Härdöpfelsuppe entschlipft isch, zu me ne grütleche Chnüppel verdräijt u isch de albe ganz verzworglet u zäntnerschwär i mim Buuch gläge. Mis Muul, wo vom fyne Härdöpfelbrei sech sametig weich büschelet het, isch by der chätzers Suppe uf ds Mal voll grüener Seife gsi. D'Zunge het sech mit eme eklige, grusige Pelz überzoge, u ds ganze

fröhliche Meiteligsicht isch zu re einzige Gränne worde.

Da het's aber öppe de kener Bire gä! Deheim isch g'ässe worde was isch uf e Tisch cho, fertig, baschta! D'Muetter het im Gunträri no gseit: «We de öppe e Mouggere wosch mache, schöpfe der grad no e Chelle voll meh i ds Täller!» u derby isch Muetters Suppechelle einewäg scho gross gsi wie ne Bschüttigoon... Mi elter Brueder hani, zäme mit der Härdöpfelsuppe, de albe ou no grad ghasset! Heja, werum het dä donners Möff geng müesse derglyche tue, är heig das chleipige Gschlabber für ds Läbe gärn! Derby het är nume uf ds grössere Wurschtredli gspaniflet, wo der Vater de albe usteilt het.

Ja, we nid wenigschtens no das Wurschtredli gsi wär, ke Mönsch hät mi derzue bbrunge,

die donners Suppe no der glych Tag z'verwärche. So hani geng süferli um das Wurschtbitzli ume glöffelet u mer derby ybildet, d'Suppe schmöcki nach Wurscht u nid nach Härdöpfel. Ganz zletscht ersch hani de das Wurschtzipfeli vo allne Syte suber abgeschläcket, dass äs ömu ja nimm nach Härdöpfelsuppe schmöcki, u de han i das chüschtige Blitzli langsam g'chöijet u dä ärdeguet Saft so lang wie mügliche im Muul umetrölet, dass ömu ja nüt me a die verflüemeret Suppe gmahnet het.



Millionen von Bergfinken am Grauholz
(Foto: Hansueli Trachsel, Bern)

Natürlech isch das geng e längwylegi Prozedur gsi mit der Ässerei. I bi niene hi cho, mit däm geng wider Umwäg-Mache um ds Wurschtredli, u d'Suppe isch mit em Chaltwärde ou nid besser gschloffte. Eis um ds angere het sy Löffel abgleit u isch vom Tisch – nume d'Meite het geng no im Täller ume ggoret u gluegt, öb's nid öppe am Änd no Gufe drin heig.

«Allez marche», het d'Muetter zwüschine öppe ghetzt, «d'Suppe wird ja chalt!» Hät die jitz nid chönne säge: «Lah se doch nume la sta. Chalti Suppe isch nid gsund!» Aber nei, i

ha wyter a däm grusige Gschlaber müesse worgge.

Ou der Brueder het sy Löffel i läärgässe Täller gleit gha u mer hinger Muetter's Rügge no schnäll sy Wurschtzipfel, wo gwüss z'mingscht um ds Halbe grösser isch gsi weder myne, vor der Nase düre gschlängget.

D'Muetter het scho abgwäsche gha, u bi mir het me no nid esmal ds Blüemlimuschter vom Tällerbode gseh vüre güggele.

Du isch der Vater i die hingeri Stube chli ga ablige u d'Muetter isch use ga d'Gluggere

Wettbewerb

Auf den Seiten 67, 68, 79, 97, 98, 101, 118, 126 sind Ortsnamen aus dem Kanton Bern aufgeführt, denen Orte in andern Landesteilen gegenübergestellt werden, die zwar gleich klingen, aber anders geschrieben werden. Setzen Sie die untenstehenden Ortsnamen mit den entsprechenden Zusätzen richtig zusammen. Sie können sich dazu der Nummern und der Buchstaben bedienen (**14 B** usw.):

- | | |
|-----------------|-------------------------------------------|
| 1 Ammerzwil | A im Grossen Moos |
| 2 Ittingen | B bei Kirchberg an der Emme |
| 3 Wengi | C Klostersiedlung bei Frauenfeld |
| 4 Kilchberg | D bei Hasle im Emmental |
| 5 Wängi | E bei Lenzburg |
| 6 Sisseln | F am Rande des Rafzerfeldes |
| 7 Teuffenthal | G im unteren Baselbiet |
| 8 Itingen | H Berner Vorort mit zwei Namensverwandten |
| 9 Rüdlingen | I im Thurgau zwischen Frauenfeld und Wil |
| 10 Schaffhausen | K Station der Wynentalbahn |
| 11 Ammerswil | L am Rande der Stadt am Zürichsee |
| 12 Kirchberg | M Kantonshauptstadt |
| 13 Schaffhausen | N in der Nähe von Laufenburg |
| 14 Rüdltigen | O im Limpachtal |
| 15 Siselen | P ob Thun |
| 16 Ittigen | Q im unteren Toggenburg |
| 17 Teuffenthal | R bei Grossaffoltern |

Am Wettbewerb teilnehmen können alle Leserinnen und Leser des «Hinkende Bot», mit Ausnahme von Personen, die mit dem Stämpfli Verlag AG in Beziehung stehen. Es stehen zehn Preise für die Gewinner zur Verfügung. Gewinner sind diejenigen, welche alle Lagebezeichnungen den richtigen Ortschaften zugeordnet haben.

Bei mehreren richtigen Lösungen entscheidet das Los.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Talon

1	10
2	11
3	12
4	13
5	14
6	15
7	16
8	17
9	

Name _____

Vorname _____

Adresse _____

Datum _____

Unterschrift _____

Talon auf Postkarte kleben und bis am **31. März 2001** (Datum Poststempel) einsenden an:

Stämpfli Verlag AG
Wettbewerb «Hinkende Bot»
Postfach
3001 Bern

fuettere. Süsch hani geng derby dörfe hälfe, aber die donners Händöpfelsuppe bringt eim ja um jedes Goudi.

Zum Brueder het d'Muetter gseit gha: «Lueg, dass d'Meite enangere nah d'Suppe fertig isst!»

U dä Ganggel het wichtig d'Händ uf e Rügge gleit, isch ume Tisch ume gstöderet, u het mer derby wölle agäh, wie guet u gesund das Ässe syg. Won är het gmerkt gha, dass ds Rühme allwäg nüt abtreit, het är afah ufzelle, was är de alls mit mir wett spile, weni nume äntlige fertig wärd mit Ässe. Är het gwüss fasch alls ufzellt, nume «Müetterlis», wo mir ds Liebschte gsy wär, nid. Bi «Indianerlis», wo ihm sys liebschte Spil gsi wär, han ig derfür dezidiert «nei» gseit.

«Da verwütscht dä mi nüm», hani mer gseit gha.

Nid dass ig öppe nid gärn «Indianerlis» gspilt hätt, aber vor churzem wär i bi däm Spil by mene Haar um ds Läbe cho:

Mi «Brueder Rothut» het denn nämlech, nachdäm dass ihm d'Muetter d'Steischlüdere verruumet het gha – heja, ds Chuchifäischer isch scho ygschlage gsi – e ganz e nöiartegi Waffe konschtruiert gha: I ne Korkzapfe het dä Kundi vore eini vo Muetters Näinadle iche gsteckt, u hingernache sy drei Hühnerfädere dri cho, dass das Gschoss besser flügi. Won ihm der Vatter versproche het gha, är zwick ne zgrächtem a d'Ohre, wenn är no einisch uf d'Öpfelböim zyli, het dä Sirupindianer halt es nöis Spiel müesse erfinde: Är het das Zapfegschoss mit aller Chraft gredi i d'Luft ueche gschlüderet – u ig ha derzue müesse zelle. Das syg de wie bim Blitz u Donner, my chönn de usrächne, wie wyt sys Gschoss gfloge syg. Nu, i ha tapfer der Chifel i d'Höchi greckt gha u zellt, bis das Indianergschoss zmits i mym Chini isch blibe stecke. Mys Gmöögg cha me sech öppe danke, u drum hani vorlöifig gnue gha vo «Indianerlis»-Spile.

Mit settige Versprächige het mi d'Händöpfelsuppe wäger ke Bitz besser düecht! «Henu», het da der Brueder gseit, «de spile mer halt <Röiberlis!»

Wie de das göng, hani wölle wüsse, u der Bueb het mer erchlärt, Röiber syge de ganz frächi Hagle, wo alls tüege stibitze!

Wohl, das Spil hät mi no intressiert – u ne Löffel voll grusegi, chalti Suppe isch wieder einisch dür e Hals abgrütscht.

My Brueder het du afa plagierte, was är de für ne eländ fräche Röiber syg, aber i ha nume glachet u gmeint, i passi halt uf wie ne Häftli-macher u liess mer de ömu nüt la stähle! – E Röiber mög dank gwarte bis me nümme ufpassi oder är tüeg eim ycheliime! Wie de das Ycheliime göng, hani wölle wüsse – u i däm Ougeblick mugget mir doch dä schlächt Hagel vo me ne Brüetsch mis Wurschtbitzli us der Suppe, stosst's i sys Gfräss u isst's! Rübis u stübis!

Nei, het me scho so öppis erläbt? Potz wohlmähl!

Füürgüggelzündrot vor Töibi hani my Stuehl zrug gschlängget, bi däm Schelm nahe u ha ne mit de Füüschte traktiert. Nach eme saftige Grade-Haagge hani gwusst, dass ig jitz muess zum Rückzug blase u ds Päch gä, wenn i nid doch schlusssäntlige wott Zwöiti mache. – U überhoubt isch mer grad dä Momänt wider z'Sinn cho, dass i ja nid vom Tisch dörft, bevor dass usgässe isch...

Tifig hani wider wölle häre höckle, aber i mym Schuss recken ig halt mit dr Hand i ds Täller, d'Suppe läärt us, über my Arm a Bode, i schlipfe us, lande under em Tisch, u der Räschte Händöpfelsuppe tröpfelet mer i ds Haar.

No bevor i my z'grächtem ha chönne fröie, dass jitz ömu usgässe syg, packt my Vaters Hand am Chrage. D'Tatsache hei ne ke Bitz intressiert. I ha mit mym Gmöögg sy heilegi Mittagsrueh gstört gha!

Für e Räschte vom Tag bini im Bett glandet, u dert hani no lang gschneideret u geschnüpft über d'Ungrächtigkeit vo dere Wält, wo armi Ching zersch zwingi, Händöpfelsuppe gärn z'ha, u wo de no zuela tüeg, dass frächi Brüetsche eim dörfe d'Wurscht us em Täller stähle!

U de müess me de ersch no der ganz schön Namittag lang im Bett lige u gränne...

Also, we myner Ching de einisch ...